Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 50

Artikel: Im Gedränge
Autor: Mouchoir, Manfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-460163

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus meinem Notizbuch

Mein lieber Freund,

Du hast mich schon wiederholt gefragt, wie es wohl auch komme, daß die Menschen bei uns zum großen Teil so überaus kleinlich und unverträglich seien. Das kommt, mein lieber Freund, von den engen Verhältnissen, in denen wir leben. Wie soll ein Kaufmann großzügig sein, wenn er mit jedem Gedanken, den er faßt, an die engen Schranken unseres Vaterlandes stößt? Wie soll ein Künstler großzügig sein, wenn er immer und immer wieder feststellen muß, daß ein Gedanke gar nicht groß sein muß, um schon von seinen Mitmenschen nicht mehr verstanden zu werden. In einem großen Lande sind immer so und so viele Mitmenschen, die für eine Sache Interesse haben. Je kleiner das Land, um so kleiner ist naturgemäß auch der Kreis derer, die sich für irgend etwas interessieren.

Etwas vom Kleinlichsten habe ich dieser Tage wieder sehen müssen, und ich habe mir sofort gesagt, das muß ich Dir zur Kenntnis bringen. Du wirst daraus allerhand lernen können. Und daran habe ich auch meine Freude.

Du hast sicher schon von den sogen. Sittlichkeitsvereinen gehört, weißt aber wahrscheinlich nicht, daß es solche bei uns in der Schweiz gibt. Die Aufgabe der Sittlichkeitsvereine besteht zum Teil daran, an Dingen die schön sind, sittlichen Anstoß zu nehmen.

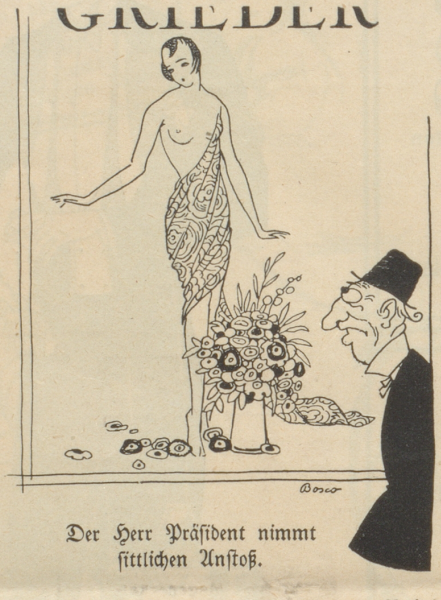
Und nun stell Dir einmal folgendes vor:

In unserm größten Seidenhaus, wo man sich immer bemüht, gutes und bestes zu geben, hat man es kürzlich auch mit neuen Schaufensterfiguren versucht. Ich habe diese Figuren gesehen und bin still gestanden, weil ich sofort das Neue und Schöne, das Künstlerische und Außergewöhnliche an diesen Figuren sah. Diese Figuren waren Kunstwerke in ihrer Art und fanden den Beifall so vieler Passanten, die sich alle freuten, endlich wieder einmal etwas Neues in einem Fenster zu sehen. Das Herrlichste, was wir heute an Seidenstoffen besitzen, fiel in wundervollen Falten von diesen graziösen Körpern, die einer uns fremden Welt anzugehören schienen.

Was nun aber geschah, kannst Du Dir kaum vorstellen.

Der Funktionär unseres Sittlichkeitsvereins schrieb einen unverschämten Brief an das große Seidenhaus, in dem es ungefähr wie folgt hieß:

„Man hat mir von verschiedenen Seiten gesagt, daß in Ihren Schaufenstern seit einigen Tagen Figuren ausgestellt sind, die das Maß dessen weit überschreiten, was man sich vom Standpunkt der Sittlichkeit aus bieten lassen kann. Ich habe mir nun gestern Abend die Mühe genommen, Ihre Schaufenster ebenfalls zu betrachten und muß leider sagen, daß ich erstaunt bin, wie Sie es wagen können, unserm Zürcher Publikum so etwas an Unsittlichkeit vorzusetzen. Ich ersuche Sie daher im Namen des obgenannten Vereins, diese Figuren aus Ihren Schaufenstern verschwinden zu lassen . . ."



Der Herr Präsident nimmt sittlichen Anstoß.

Ich muß betonen, daß ich den Brief nur noch dem Sinn nach wiedergeben kann, da mein Gedächtnis in derartigen Dingen versagt. Was aber sagst Du nun dazu? Ist es nicht unerhört, daß es Menschen gibt, die auch hinter allem und jedem nur Unsittlichkeit wittern und es dann noch wagen, ihre schmutzige Gesinnung öffentlich zu dokumentieren? Wenn sie wenigstens mit ihren unsaubern Gedanken nach Hause gingen und ein Geheimnis daraus machten, daß sie nicht in der Lage sind, etwas Schönes in rein künstlerischem Sinn zu betrachten. Aber nein, gerade diese Leute fühlen sich berufen, bei uns das große Wort zu führen. Und warum? Weil sie wissen, daß ihr kleinlicher Standpunkt weit eher verstanden wird als die Großzügigkeit jener Wenigen, die etwas besseres wollen.

Damit komme ich auf das zurück, was ich anfangs gesagt habe: Die engen Verhältnisse unseres Landes und der Umstand, daß die meisten seiner Bewohner aus dieser bedrückenden Enge noch nie herausgekommen sind, gibt den Dunkelmännern der Kleinlichkeit den Mut aufzutreten. Sie wissen, daß das Großzügige bei uns so wenig verstanden wird wie das Neue. Und darauf bauen sie.

Die Klugen sind in jedem Lande in der Minderheit. Darum wird jede Demokratie von der Dummheit regiert, und darum fühlen sich die Dummen so stark und die Unsaubern so mächtig.

Das ist es, mein Freund.

Und wenn Du es verdaut haben wirst, will ich Dir bei Gelegenheit über etwas anderes berichten. Du wirst aus dem Staunen nicht herauskommen, mein Lieber. — Inzwischen grüße ich Dich recht herzlich. Dein

Nebelspalter.

*

Der Appenzeller zur Frage Grimm

Hansjokob: „Du Chuedle, wa mentst jetz Du wegem Grimm för de Nazionolrotspresident?"

Chuedle: „I hett gment, för zuem disebe presidiere, wone zuem Vizepresident gmacht hend, wär e no lang guet gnueg."

*

Im Gedränge

Die allerliebsten Füßchen je gesehn,
Gehörend einem wundernetten Frauchen,
Sie hatten mich vor allem ausersehn,
Und preßten innig mir die Hühneraugen.

Manfred Mouchoir

Literatur.

Von dem vom Theaterdirektor Anton Herrnfeld verfaßten Buch **„Herrnfeld-Humor"**, welches im Globus-Verlag, Berlin W 66 (Fr. 2.50 brosch. und Fr. 3.75 in Leinen gebunden), erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist, wurde uns ein Rezensionsexemplar übersandt. Der Verfasser sagt mit Recht: „Leser, du mußt lachen! denn Lachen ist die beste Medizin." Dieser Wegweiser wird wohl vom Leser befolgt werden müssen, zumal der „Herrnfeld-Humor" auf dem Gebiete seiner eigenartigen Humoresken und Erzählungen eine besondere Spezialität aufweist. Diese Spezialität dokumentiert sich hauptsächlich darin, daß alles Geschilderte aus wahren Begebenheiten stammt. Um nur einiges aus dem reichhaltigen Buch zu nennen, erwähne ich die Humoresken „Unlauterer Wettbewerb", „Eine Glanzpartie", „Wie Abel dekoriert", „Ein Wunder", „Polnisches Recht", „Neues Repertoire für Reiseonkels", „Alte Schulden". Außerdem ist z. B. „Wie Anton und Donat Herrnfelds Hausierer Jockele entstand" und „Der Stammhalter" so gewaltig komisch, daß der größte Hypochonder zum Lachen gezwungen wird. Der „Herrnfeld-Humor" enthält neben den angeführten interessanten Humoresken noch über 100 Anekdoten und Erzählungen. — Der Humor ist international, darum greife auch der Schweizer freudig zu diesem wahrhaft fröhlichen Buche.